



Seniorenrat Aichwald

„Die Zeitung „

Nachrichten – Termine – Berichte – Meinungen
Juli 2008 – Ausgabe 9





Inhaltsverzeichnis:

Seite

2	Angebote Seniorenrat
3 - 4	„Aus alter Zeit“ – eine Reihe des Seniorenrats
5	Gedicht „was ich Dir wünsche“
6	Rezept
7 - 8	„Sommer“
9	Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

rechtzeitig vor den Sommerferien erhalten Sie die 9. Ausgabe unserer Seniorenzeitung.

Mit einem weiteren Bericht aus alter Zeit, einem Überblick über die Angebote des Seniorenrats und einigem Wissenswerten zum Thema „Sommer“.

Die Redaktion wünscht Ihnen allen einen wunderschönen Sommer und eine schöne Urlaubszeit.



Die nächste Ausgabe der Seniorenzeitung erscheint nach den Ferien Ende September.

Herzliche Grüße

Ihr Redaktionsteam

Sieglinde Edlinger

Hannelore Pfannenschmid

und die Lektorinnen

Monika Haase

Waltraud Sienel



Sie können den Seniorenrat unter der **Rat und Tat**-Telefonnummer **3690927** telefonisch erreichen. Wir sind jeweils mittwochs von 16 - 19 Uhr persönlich für Sie zu sprechen.

Der Seniorenrat bietet zur Zeit Hilfe, Beratung, Mitarbeit und Unterhaltung in folgenden Arbeitsgruppen an:

Patientenverfügung

PC-Unterstützung

Fahrdienste

Handwerkliche Arbeiten

Lernunterstützung

„Die Zeitung“

Berichte aus alter Zeit

Senioren-Tanzkreis

FÜNF Esslinger

Das kleine Aichwaldtheater

Radlertreff





„Aus alter Zeit“

Eine Reihe des Seniorenrats Aichwald

Kleine Auf-BAU-Geschichte von Aichelberg

Es gab verschiedene Gründe, warum Dörfer wie Aichelberg in der Nachkriegszeit so rasch wuchsen, sich die Einwohnerzahlen verdoppelten - verdreifachten. Die Gemeinden wollten wachsen, sie wiesen Bauland aus. Die Einwohnerzahl war wichtig für das Ansehen der Gemeinde - und die Steuereinnahmen. Der Drang „auf´s Land, in´s Grüne“ war nach den Bombenerfahrungen von Stuttgart groß. Viele Flüchtlinge wurden zunächst zugewiesen oder suchten sich später selbst eine Bleibe. Die Kleinbauern - große Höfe gab es nicht - brauchten Geld, um die Häuser nach dem Krieg wieder zu richten und wollten Maschinen kaufen, um die Flächen im Nebenerwerb modern bewirtschaften zu können - und verkauften Baugrundstücke.

In diese Zeit wuchs ich - Jahrgang 1932 - rein.

Es fing direkt nach dem Krieg ganz bescheiden an. In recht einfache Formen füllten wir Schlacke mit Zementzusatz, klopften die feuchte Masse fest, nahmen die Form ab und setzten die Schlackesteine für einen Tag zum Trocknen ab. Dann haben wir buchstäblich gehandelt. Verkaufen war nicht möglich, denn für Geld hätten wir z.B. keinen Zement bekommen.

Es war die Zeit des Naturalientauschs. Der Großvater - auch Maurer - starb 1947. Vater hat als Maurer bei Schiller „im Tal“ gearbeitet und danach bei Wolfer und Goebel. Er hat schließlich einen besonderen Befähigungsnachweis ablegen müssen, um den eigenen Maurerbetrieb gründen zu können.

Wir haben hauptsächlich in der engeren Umgebung gearbeitet. Mein Vater hat bis zu seinem Tod 1963 immer mitgeschafft.

1967 habe ich an der Steinbeisschule in Stuttgart meinen Meister gemacht. Meine Liebe lag eindeutig bei der praktischen Arbeit auf der Baustelle. In der Hochkonjunktur hatten wir bis zu drei Baustellen gleichzeitig. Zum Glück hatte ich meine Frau, die mir die Büroarbeit weitgehend abnahm. So haben wir in Aichelberg und der näheren Umgebung viele Häuser und auch die katholische Kirche gebaut.

Inzwischen wuchsen unsere Kinder heran. Unser Sohn Uwe lernte zwar nicht im väterlichen Betrieb, wurde aber auch Maurer. Er hat seinen Meister gemacht und zusätzlich den Betriebswirt des Handwerks. Da auch mein Vetter einen Baubetrieb hatte, wurde der Name Weinschenk ziemlich bekannt.



In den ersten Jahren hatten wir kaum Maschinen. Beton wurde oft von Hand gemischt und Kräne hatten wir nicht. Das änderte sich im Lauf der Zeit. Betonmischer, Schrägaufzüge und zwei Kräne gehörten zur Ausstattung. Trotzdem - noch immer war körperlich schwere Arbeit angesagt. Da habe ich mir wohl auch meine späteren Gesundheitsprobleme eingehandelt.

Das führte dazu, dass ich 1990 das Geschäft an Uwe übergab. Er hat 1993 den Betrieb geschlossen und ist seither an der Steinbeisschule Stuttgart als Lehrer tätig.

Ein Bisschen Wehmut beschleicht mich doch, wenn ich an die „gute, alte Zeit“ denke.

Wir hatten auch schon die Verdingungsordnung Bau (VOB) - das war ein bedrucktes Blatt. Heute ist das ein Buch. Und mir scheint, dass auch das Handwerk sich sehr verändert hat. Viel wird mit Fertigteilen gearbeitet, ineinandergesteckt, verklebt, gedämmt. Die Arbeit hat sich gewandelt und es gibt ungezählte Vorschriften, die beachtet werden wollen. Sicher ist aber auch, dass die Menschen körperlich nicht mehr so schwer ran müssen. Es gibt so viele Spezialmaschinen. Das ist gut so.

Meiner - inzwischen verstorbenen - Frau verdanke ich, dass wir mit einer Gruppe „Leute vom Bau“ die Welt bereist haben. Sie wollte immer wissen, wie woanders gelebt wird, wie die Natur auf anderen Kontinenten ist. So waren wir mehrfach in den USA, aber auch in Kanada, Südafrika, auf den Philippinen. Überall war es schön. Aber so schön wie daheim in Aichelberg ist es nirgendwo.

Kurt Weinschenk



Was ich Dir wünsche

Ich wünsche Dir Mut,
dass Du trotz Schwindelgefühl
auch schwankende Brücken betrittst
und dass sie Dich
zu neuen Ufern bringen,

Dass Dich die Brücke hinüberführt
Von dem „Alter der Jugend“
In die „Jugend des Alters.“

*(aus „Was ich Dir wünsche“ von
Heidi und Hannes Bräunlich)*





Rezept: Schnitzel in Kartoffelkruste

Zutaten:

4 dünne Kalbsschnitzel (400 g), Salz, Pfeffer, 1 kg mehliges Kartoffeln, 8 EL Mehl, 3 Eier, Kümmel, getrockneter Majoran, 3 Knoblauchzehen, 4 EL geraspelter Emmentaler, Zitronenschnitz

Zubereitung:

Schnitzel klopfen, salzen und pfeffern. Kartoffeln schälen, waschen und reiben. Mehl, Eier, Gewürze und gepressten Knoblauch zugeben. Das Öl in zwei Pfannen erhitzen. Die Kartoffelmasse in Schnitzelgröße in die Pfannen streichen, das Fleisch darauf legen und mit der restlichen Kartoffelmasse bedecken. Bei mittlerer Hitze 5 Minuten braten, dann wenden und von der anderen Seite auch 5 Minuten braten. Mit Käse und Zitronenschnitz servieren.

Beilage: Salate

(aus „Kochbuch für Kirchgänger“ der evang. Kirchengemeinde Aichwald)





„SOMMER“ aus Wikipedia

Der **Sommer** ist die wärmste der vier Jahreszeiten in der gemäßigten und arktischen Klimazone. Je nachdem, ob er auf der **Nord- oder Südhalbkugel** herrscht, unterscheidet man zwischen **Nord- und Südsommer**. Der Nordsommer findet gleichzeitig mit dem Südwinter statt. Aufgrund des wandernden Zenitstandes der Sonne zwischen südlichem und nördlichem Wendekreis wiederholt sich der Sommer in jeder Hemisphäre in einem jährlichen Turnus

Astronomisch beginnt der Sommer mit der **Sommersonnenwende**: dem Zeitpunkt, zu dem die Sonne senkrecht über dem Wendekreis steht und die Tage am längsten sind. Auf der **Nordhalbkugel** geschieht dies am 21. Juni, auf der **Südhalbkugel** am 21. oder 22. Dezember. Danach werden die Tage wieder kürzer und die Nächte länger. Der Sommer endet mit der herbstlichen Tagundnachtgleiche am 22. oder 23. September im Norden bzw. am 20. März oder in der Nacht zum 21. März im Süden.

Als das **Jahr ohne Sommer** wird das vor allem im Nordosten Amerikas und im Westen und Süden Europas ungewöhnlich kalte Jahr 1816 bezeichnet. In den USA bekam es auch den Spitznamen „*Eighteen hundred and frozen to death*“ (zu deutsch etwa „Achtzehnhundertunderfrozen“). Weitere „Jahre ohne Sommer“ ereigneten sich in Mitteleuropa etwa 1529, 1588, 1601, 1618, 1628, 1675 und 1813 (nach Pfister 1999). Die Ursache für „Jahre ohne Sommer“ wird in besonders schwefelreichen oder besonders heftigen und aschereichen vulkanischen Eruptionen gesehen.

Der Begriff **Jahrhundertsummer** bezeichnet umgangssprachlich einen außerordentlichen und rekordbrechenden Sommer, das heißt einen Sommer mit einer sehr starken Sommeranomalie.

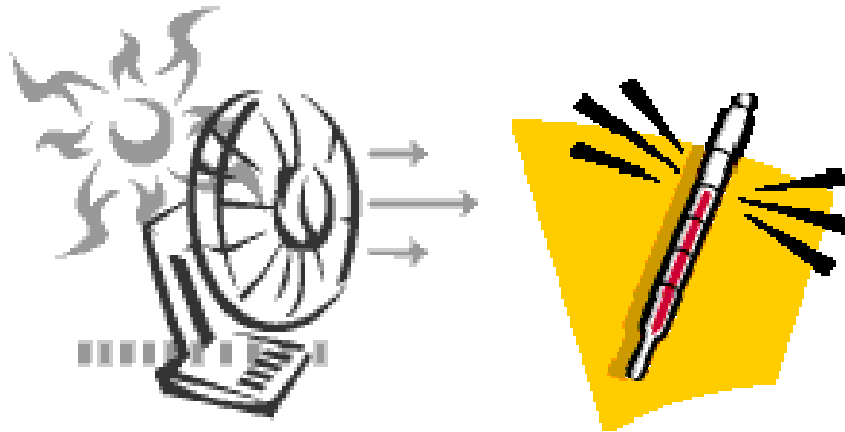
Außerordentlich lange und heiße Sommermonate, die über der normalen Höchsttemperatur, Sonneneinstrahlungsdauer und Zahl der Sommertage (Höchsttemperatur über 25 Grad) liegen, sind Ausdruck eines solchen Extremereignisses. Die meisten Jahrhundertsummer weichen dabei statistisch um einige Grad Celsius von den Höchsttemperaturen normaler Sommer ab.

Im Jahre **1540** fand nach Überlieferung eine außergewöhnliche Hitze statt, die von Februar bis Dezember dauerte und eine große Wassernot verursachte. In Basel habe man teilweise zu Fuß den Rhein überqueren können. In Schaffhausen wurde berichtet, Kinder seien zur Weihnachtszeit im Rhein geschwommen.

Das Jahr **1947** ging in die Geschichte ein mit 60 Sommertagen (normal wären 31).



Die **Hitzewelle 2003** hat nicht nur alle möglichen Höchsttemperaturrekorde seit Beginn der Wetteraufzeichnung in Europa gebrochen, auch dauerte er länger als die gewöhnlichen Sommer. Die Temperaturen lagen 2 bis 3 Grad über den höchsten bisher gemessenen Temperaturen. Dieses Ereignis ist in statistischen Modellen so unwahrscheinlich, dass es praktisch nie einen derart anomalen Sommer geben sollte.





Anschrift der Redaktion:

IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion

Rathaus Aichwald
Seestr. 8
73773 Aichwald

Das Redaktionsteam:

Sieglinde Edlinger, Krummhardter Str. 19, 73773 Aichwald, Tel. 36 15 15
Hannelore Pfannenschmid, Lessingweg 15, 73773 Aichwald, Tel. 36 35 91

Lektorinnen:

Waltraud Siemel
Monika Haase



9. Auflage Juli 2008, 150 Exemplare